

MODERNE PROBLEME DER „ERKENNBARKEIT“

Prof. Dr. TAMÁS FÖLDESI:

Einleitung

In drei Jahren werden es hundert Jahre, daß Émile Du Bois-Reymond an der Konferenz der deutschen Naturforscher und Ärzte seine Abhandlung mit dem Titel „Über die Grenzen der Naturforschung“ vorgelesen hat, deren berüchtigt gewordene Konklusion „ignoramus et ignoorabimus“* war. Die Tatsache, daß ein fortschrittlich denkender, bekannter Naturwissenschaftler zu Schlüssen gelangt, auf deren Grundlage er resigniert feststellt, daß grundlegende Probleme der Naturwissenschaft, wie das Wesen der Materie und der Kraft und die Art und Weise des menschlichen Denkens, dem Menschen ewig unerkennbar bleiben, erweckte verständlicher Weise großes Aufsehen und löste eine zwei Jahrzehnte dauernde stürmische Polemik im Kreis der Philosophen und der Naturwissenschaftler aus, die sich mit Philosophie beschäftigten.

Wer aber erinnert sich heute wohl der Namen Du Bois-Reymonds, Haeckels und anderer Teilnehmer des Disputes und der Argumente, die in dem Streit verlautet waren? Ihre Namen sind zwar in der Wissenschaftsgeschichte aufgezeichnet, aber in den heutigen Polemiken, scharfen Diskussionen begegnen wir ihren Namen, ihren Argumenten nicht. Der Streit um den „ignorabimus“ ist — so scheint es — endgültig abgeschlossen. Und das Vergehen der Zeit rechtfertigt dieses Vergessen nicht. Die Philosophie ist — im Gegensatz zu anderen Disziplinen — nicht „grausam“ zu ihren Vorfahren, die wirklich bedeutendes schufen, bleiben nach mehreren hundert, ja sogar nach tausend Jahren „aktuell“, sie haben den Philosophen späterer Zeiten noch etwas zu sagen. (Es sei bloß an das Beispiel von Aristoteles, Kant oder Hegel erinnert.)

Das Vergessen kann zwei Gründe haben: der eine ist, daß die Problematik selbst so sehr die gegebene Entwicklungsstufe der Naturwissenschaften widerspiegelt hat, daß die gesamte Fragestellung und zugleich auch die Beantwortung des Fragenkomplexes mit dem Fortschritt der Naturwissenschaften uninteressant wurden. Der andere Grund könnte sein, daß das Grundproblem zwar nicht veraltet ist, doch ist das konkrete

* Wir kennen es nicht und werden es auch nicht erkennen — Reden von Émile Du Bois-Reymond, Leipzig 1886. S. 108.

Argumentmaterial, das im Disput benützt wurde, unzeitgemäß geworden, und das führte zum Vergessen der Disputierenden.

Fassen wir die beiden möglichen Gründe im Licht der verzweigten Thematik der modernen philosophischen Richtungen ins Auge, ist es unschwer festzustellen, daß nicht das Grundproblem veraltet ist, sondern die konkreten Argumente sind es, auf welche die den "ignorabimus" bejahenden und verneinenden Standpunkte aufgebaut sind. Heute z. B. wäre es offenbar ein Anachronismus über die Frage zu streiten, ob der Mensch in der *Zukunft* fähig sein würde die Art und Weise, die Gesetze des Denkens zu entdecken, da ja die auf die Gesetze des Denkens gerichteten physiologischen, psychologischen, kybernetischen usw. Untersuchungen die Diskussion bereits in Hinsicht auf die *Gegenwart* mit einem eindeutigen „Ja“ entschieden haben. Das Grundproblem des "ignorabimus", die *Erkennbarkeit der Welt* ist jedoch eine lebendige Frage, ein Teil der auch heute geführten philosophischen Polemiken. Der Grundgedanke des „ignorabimus“ ist nämlich durchaus nicht als eine neuartige Entdeckung Du Bois-Reymonds anzusehen, er ist vielmehr ein spezifischer Trieb des Skeptizismus, der damals bereits eine mehrere tausend Jahre zählende Geschichte hatte, beziehungsweise seines jüngeren „Bruders“ des Agnostizismus.* Deshalb ist es kein Zufall, daß „Agnostizismus“ selbst, der vom englischen Philosophen Th. Huxley her stammt, in dieser Periode in der Geschichte der Philosophie erscheint. Da aber die als Agnostizismus bezeichnete philosophische Lehre, welche sich in der grundlegenden oder teilweisen Negierung der Erkennbarkeit der Welt verkörpert, bereits Jahrtausende früher in der Philosophie vorkam, scheint es nicht unbegründet den treffenden Ausdruck Agnostizismus rückwirkend anzuwenden.

Die Unterscheidung von Skeptizismus und Agnostizismus ist in den philosophiegeschichtlichen Werken üblich und begründet. Der wesentlichste Unterschied zwischen ihnen ist, daß obgleich beide die „Erkennbarkeit“ der Welt negieren, der Zweifel beim Skeptizismus nicht selten viel ausgedehnter ist: er erstreckt sich nicht allein auf die Erkennbarkeit, sondern auch auf sonstige Erscheinungen (z.B. auf das Dasein der Erscheinungen — wie bei der extremen Abart des antiken Skeptizismus — oder auf bestehende Kenntnisse, jedoch um wahrere Kenntnisse zu schaffen, wie der Descartessche Skeptizismus), infolgedessen ist die Rolle des Spektizismus in der Philosophiegeschichte viel mannigfaltiger, als die des Agnostizismus, der im allgemeinen eine negative Tendenz darstellt.

Seiner philosophisch nicht allzu bedeutenden Vertreter seinen Zweifel an der Erkennbarkeit der Welt zu sehr auf die damaligen Schranken der Naturwissenschaften baute. Mit der Entwicklung der Naturwissen-

* Streng genommen könnte vom Agnostizismus erst von der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts an gesprochen werden, wenn wir darauf bestünden, daß der Ausdruck Agnostizismus, der in der Geschichte der Philosophie in außerordentlich vielerlei Formen erschien, den Mißerfolg überlebte, den er erlitt, weil einer

schaften wurden die Argumente zwar unbrauchbar, doch gelang es dem Agnostizismus – nicht zum ersten und nicht zum letzten Mal in seiner Geschichte – sich auf neuer Basis zu regenerieren. Die marxistischen Werke, die sich mit den allgemeinen Merkmalen der modernen bürgerlichen Philosophie befassen, stellen einmütig fest, daß eine der allgemeinen – wenngleich nicht für sämtliche Richtungen in gleicher Weise charakteristischen – Eigenarten der heutigen bürgerlichen Richtungen der *Agnostizismus** sei. Der Agnostizismus findet sich sowohl im Neuthomismus und anderen religiösen philosophischen Richtungen, als auch im Existentialismus, im Neupositivismus und bei der analytischen Richtung, wenn es auch wesentliche Unterschiede zwischen den prinzipiellen Grundlagen gibt, auf welchen die agnostischen Ansichten der angeführte Richtungen beruhen, und dabei womit sie diese untermauern, und in welchem Maß gegensätzliche: dem Agnostizismus – zumindest zum Teil – gegenüberstehende Tendenzen innerhalb der einzelnen Richtungen anzutreffen sind.

Der Agnostizismus jedoch – ob nun der aus dem griechischen Wort gebildete Ausdruck gebraucht (wie es die neuthomistischen Philosophen tun), oder ob vom Gebrauch dieses Terminus Abstand genommen wir bewahrt den Gedanken des „ignorabimus“ im wesentlichen, denn ein begriffliches Merkmal des Agnostizismus ist, daß er die Welt (beziehungsweise einige ihrer Erscheinungen oder Gesetze) prinzipiell für unerkennbar hält, und diese Typenerklärung enthält den „ignorabimus“, denn was unerkennbar ist, wird niemals, also auch in der Zukunft nicht erkannt werden können. So weit waren die heutigen Agnostizismen zweifellos behoben-aufgehoben den Gedanken des „ignorabimus“.

Eine andere Frage – und keine uninteressante Frage – ist, wie weit in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts von der *Lebensberechtigung* des Agnostizismus gesprochen werden darf. (Der Begriff der Lebensberechtigung der philosophischen Lösungen ist zwar im Marxismus keine eindeutig bereinigte Frage, doch wird im allgemeinen dann von der Lebensberechtigung einer unrichtigen oder bestreitbaren philosophischen Lösung gesprochen, wenn jene praktischen wissenschaftlich-philosophischen Voraussetzungen noch fehlen, welche die wissenschaftlich fundierte Beantwortung eines Problemenkreises ermöglichen würden, und somit verlieren die gegensätzlichen Antworten ihren Sinn, sie werden wissenschaftlich überholt.)

Es ist interessant, daß Engels, der das Problem der Erkennbarkeit der Welt hochhielt und sich eingehend mit der Kritik am Agnostizismus (hauptsächlich mit der des Kantschen und Huxleyschen „verschämten Agnostizismus“) befaßte, in seiner Studie „Die Entwicklung des Sozialismus von der Utopie zur Wissenschaft“ den Agnostizismus auch selbst als eine geschichtliche Erscheinung bewertet, die lediglich auf einer niedrigen Entwicklungsstufe der Wissenschaften lebensberechtigt ist.

* Márkus – Tordai: Irányzatok a mai polgári filozófiában (Richtungen in der bürgerlichen Philosophie von heute) Budapest, 1964. S. 17.

(Laut ihm ist das Ende des 18. Jahrhunderts, Kants, höchstens aber Laplaces Zeitalter jene letzte Periode, in der infolge der mangelhaften wissenschaftlichen Kenntnisse noch hinter jedem Ding ein „Ding an sich“ vorausgesetzt werden konnte.*

In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts häufen die wissenschaftlichen Kenntnisse sich jedoch bereits in einem Maß an, daß der Agnostizismus mit dem derzeitigen Weltbild unvereinbar wird. Engels, der sich darüber im klaren war, daß das Zustandekommen und Bestehen von Hypothesen ideologischen Inhalts durchaus nicht nur durch die wissenschaftlichen Forderungen, sondern auch durch die gesellschaftlichen Bedürfnisse geregelt wird, zog natürlich keine solchen Schlüsse, daß der Agnostizismus damit von der Bühne der Philosophiegeschichte verschwinde (im Gegenteil, er analysierte eingehend, warum der „spät gekommene“ englische Agnostizismus zustandekam und warum er Erfolg hatte). Engels meinte also, daß die weitere Geschichte des Agnostizismus im wesentlichen nur mehr mit gesellschaftlichen Wurzeln begründet werden könne, die Frage der Erkennbarkeit oder Unerkennbarkeit der Welt sei mit der wissenschaftlichen Entwicklung im 19. Jahrhundert als wissenschaftlich-ideologisches Problem ein für allemal entschieden.

Die Geschichte des Agnostizismus des 20. Jahrhunderts bekräftigte Engels' Optimismus nicht in allem. Es ist eine unbestreitbare Tatsache, daß die gesellschaftlichen (und die diese widerspiegelnden philosophischen) Ansprüche, ohne deren Analyse die weitere Entwicklung des Agnostizismus unverständlich wäre, in der weiteren Geschichte des Agnostizismus eine vielleicht noch bedeutendere Rolle spielten als bishin. Weder die gesellschaftlichen Wurzeln, noch die aus den einzelnen philosophischen Systemen, aus den Grundkonzeptionen entspringenden Bedürfnisse (die Ansichten einer philosophischen Richtung über die Erkennbarkeit der der Welt müssen mit den auf andere Fragen bezüglichen Grundideen der gegebenen Richtung in Einklang stehen, verständlicherweise beeinflussen diese daher ihren auf die „Erkennbarkeit“ bezüglichen Standpunkt* erklären die Ursachen der Entstehung einiger moderneren Abarten des Agnostizismus vollkommen. Pregnanter ausgedrückt: im Laufe der wissenschaftlichen Entwicklung des 20. Jahrhunderts stellte es sich heraus, daß nicht nur das wenige oder unzulängliche Wissen die erkenntnistheoretische Quelle des Agnostizismus sei, sondern ebenso sind es auch der *Fortschritt der Wissenschaft* und die ausgedehnten Forschungen, bei denen neue — scheinbare oder wirkliche — Hindernisse sich der wissenschaftlichen Erkenntnis entgegenstellen, die auf einer niedrigeren Entwicklungsstufe, wegen mangelnder Kenntnis der Problematik, völlig unbekannt waren. Es sei hier z.B. an die Tatsache erinnert, daß in di

* Vgl. Marx — Engels Ausgewählte Werke, Bd. II. Budapest, 1963. S. 87.

* Im weiteren wird die Ansicht von der Erkennbarkeit der Welt von der es sich übrigens später zeigen wird, daß ihre genaue Formulierung wesentlich zusammengestzter ist der Kürze halber mit dem Ausdruck „Erkennbarkeit“ ersetzt. — T. F.

Mikrophysik die Untersuchung der Mikroerscheinungen von der Änderung der Mikroerscheinungen begleitet wird, was eine agnostische Erklärung ermöglicht, die sich darauf beruft, in der Mikrophysik sei die Erkenntnis der Erscheinungen „an sich“ unmöglich. Zweifellos ist die agnostische Interpretation in diesem Fall auf ein Problem aufgebaut, das sich bis zum 19. Jahrhundert auf der niedrigeren wissenschaftlichen Entwicklungsstufe noch nicht gestellt hat, denn in der Makrophysik ist es im allgemeinen möglich die Erscheinungen zu untersuchen (zumessen), ohne sie zu beeinflussen. Das Problem ergab sich jedoch nicht dadurch, daß die Wissenschaft bei der Lösung einer längst bekannten Frage laufend versagte, sondern es entstand im Gegenteil dadurch, daß die Wissenschaft mit der Entdeckung der Quantenmechanik ein bishin unbekanntes riesiges Gebiet in Besitz nahm. Die Entstehung des Problems und mit ihr die Möglichkeit der agnostischen Interpretation kamen als Folge *des bedeutenden Vortschrittes und Erfolges* der Wissenschaft zustande. Ähnlich sind die Heisenbergsche Unbestimmtheitsrelation Gödels und Churchs Sätze zu bewerten, die bedeutende wissenschaftliche Entdeckungen sind, und gleichzeitig Stoff für agnostische Erklärungen bieten.

Die Möglichkeit ist natürlich nicht ausgeschlossen, den auf neuen wissenschaftlichen Resultaten beruhenden Agnostizismus auch als eine Äußerung dessen zu bewerten, daß unser Wissen auf den neuentdeckten wissenschaftlichen Gebieten noch unzulänglich ist, doch wird die weitere Entwicklung der Wissenschaft auch hier eine „eklatante Antwort“ auf die agnostischen Zweifel geben. Engels' Gedanke könnte in diesem Fall damit ergänzt werden, daß der Agnostizismus nicht nur bis zu einem bestimmten Jahrhundert (bis Anfang des 19. Jahrhunderts) eine verständliche philosophische Begleiterscheinung der Mangelhaftigkeit unserer allgemeinen wissenschaftlichen Kenntnisse (und unserer auf dieser beruhenden Praxis) sei, er kann vielmehr auf der niedrigen Entwicklungsstufe einer jeden neuen Disziplin erscheinen, in der Probleme auftauchen, die sich zur agnostischen Interpretation eignen. So wäre der Agnostizismus so lange eine Begleiterscheinung der sich ununterbrochen differenzierenden (und somit immer neue Wissenschaftszweige schaffenden) Entwicklung, bis die gesellschaftlichen und philosophischen Wurzeln, die den Agnostizismus begründen, bestehen. Gleichzeitig würde die Weiterentwicklung des gegebenen Wissenschaftszweiges die agnostischen Interpretationen in jedem Fall quasi „automatisch“ widerlegen.

Obwohl diese Deutung zweifellos abgetönter als die ursprünglichen Vorstellungen ist, und sie die ungleichmäßige Entwicklung der Wissenschaften, als eine der Quellen des Agnostizismus berücksichtigt, können wir mit der Gänze der Bewertung nicht einiggehen. Diese Interpretation läßt nämlich die Tatsache außer acht, daß besonders der in der Naturwissenschaft auftretende moderne Agnostizismus großen Teils nicht auf Erscheinungen beruht, bei denen das Problem nur darum unlösbar scheint, weil unsere diesbezüglichen Kenntnisse nicht hinreichen, und so würde, wenn die Kenntnisse zunehmen – wie schon so oft in der Geschichte der Wissenschaft – das „Unlösbare“ auch gelöst werden. So z.B.

würden die agnostischen Deuter der Heisenbergschen Unbestimmtheitsrelation sich darauf stützen, daß die Unmöglichkeit den Ort und den Impuls der Mikroteilchen gleichzeitig zu bestimmen nicht eine Folge der Unvollkommenheit unserer Instrumente oder unserer, heutigen Kenntnisse sondern daß die Gesetze der Quantenmechanik die gleichzeitige Bestimmung *prinzipiell* unmöglich machten, und dieser Unmöglichkeit könne keinerlei technische oder wissenschaftliche Entwicklung abhelfen.

Das bedeutet aber, daß der in der modernen bürgerlichen Philosophie erscheinende Agnostizismus nicht als eine, in ihrer Gänze überholte geschichtliche Erscheinung betrachtet werden kann, im 20. Jahrhundert entstanden sogar mit der Differenzierung der Wissenschaften besondere fachwissenschaftliche Formen des Agnostizismus, der „Agnostizismus redivivus“ erscheint als mathematischer, physikalischer, biologischer, geschichtlicher usw. Agnostizismus. Daneben bestehen natürlich (und äußern sich zum Teil ebenfalls in neuer Form) auch die Formen des Agnostizismus, die in *Traditionen* wurzeln, (teils aber auch die Argumente des fachwissenschaftlichen Agnostizismus benutzen), die besonders in den existentialistischen und neuthomistischen Interpretationen des Agnostizismus anzutreffen sind.

All das erlegt der marxistischen Philosophie die Verpflichtung auf, unter Benützung der Lehren, die aus den Kritiken der Klassiker des Marxismus an den älteren Formen des Agnostizismus gezogen wurden, die konkreten Argumente, welche von dem Formen des Agnostizismus im 20. Jahrhundert angewendet werden, einer Analyse zu unterziehen, denn die Polemik wird nur dann Erfolg haben, wenn die marxistische Philosophie sich nicht auf die gegen den Agnostizismus verwendbaren allgemeinen Argumente beschränkt, sondern die allgemeinen und die spezifischen Gegenargumente gleichzeitig gebraucht.

Offenbar verlangt diese sich ständig erneuende Aufgabe, besonders im Fall der sog. fachwissenschaftlichen Agnostizismen, *gründliche Fachkenntnisse*, deshalb kann die eingehende Kritik an den verschiedenen Formen des Agnostizismus lediglich das Ergebnis der gemeinsamen Arbeit von Philosophen sein, die über verschiedene Fachkenntnisse verfügen. Es sei jedoch bereits hier darauf hingewiesen, daß die Kritik des Agnostizismus, besonders aber seiner „fachwissenschaftlichen“ Formen, durchaus keine einfache Aufgabe ist, die sich darauf beschränkt, daß im Besitz der Fachkenntnisse die Sätze des dialektischen Materialismus hervorgeholt werden, und schon steht die wirksame Widerlegung des Agnostizismus da. Unter den modernen Formen des Agnostizismus gibt es nicht wenige, die Argumente enthalten, die – wie aus den angeführten Beispielen ersichtlich ist – auf grundlegenden wissenschaftlichen Entdeckungen beruhen und reale Probleme enthalten, deren Beantwortung selbst im Besitz von Fachkenntnissen und der marxistischen Philosophie einer gründlichen Analyse, nicht selten einer langwierigen Forschungsarbeit bedarf. Ein konkreter Beweis dafür ist, daß es auf dem Gebiet des fachwissenschaftlichen Agnostizismus nicht wenige,

die „Erkennbarkeit“ bezweifelnde Interpretationen gibt, deren in jeder Hinsicht befriedigende wissenschaftliche Widerlegung von der marxistischen Philosophie noch nicht ausgearbeitet wurde. Hier sei z.B. an einen Teil der agnostischen Argumentationen im Zusammenhang mit der Mikrowelt erinnert. (Das bedeutet natürlich nicht, daß die Interpretationen, die auf dem nötigen Niveau noch nicht widerlegt wurden, recht haben, die überzeugenden Antworten lassen jedoch noch auf sich warten.)

Bei der Kritik am Agnostizismus muß natürlich der Aufdeckung jener komplizierten und komplexen *gesellschaftlichen Wurzeln* auch weiterhin große Aufmerksamkeit zugewandt werden, welche die grundlegende Basis des Fortbestehens und Weiterlebens des Agnostizismus bilden. In dieser Hinsicht ist zu untersuchen, wie jene gesellschaftlichen Faktoren weiterleben oder sich wiederholen, die immer vorhanden sind, sooft der Agnostizismus in der Geschichte der Philosophie wiedererscheint. So z.B. gehören die gesellschaftlichen und wissenschaftlichen Krisen zu den sich wiederholenden gesellschaftlichen Quellen des Agnostizismus, die — nebst vielem sonstigen — auch die In-Frage-Stellung der „Erkennbarkeit“ mitsichbringen. Zugleich ist es nicht uninteressant zu analysieren, welche neuen, den Agnostizismus beanspruchenden gesellschaftlichen Determinanten im Zeitalter des Imperialismus entstanden, und wie die neuen Determinanten mit den ständig wirkenden oder sich wiederholenden verschmolzen.

Aus alledem kann die Lehre gezogen werden, daß wenn der „ignorabimus“ in seiner ursprünglichen Form auch nicht zu den lebenden Traditionen der Philosophiegeschichte gehört, so sind die im 20. Jahrhundert aufkommenden Variationen des Grundgedankens nicht nur nicht verkümmert, sondern sie haben sich geradezu ausgewachsen. Es lohnt sich also sich mit den gesellschaftlichen, philosophischen und fachwissenschaftlichen Wurzeln, mit den neueren Besonderheiten, mit den allgemeinen theoretischen und methodologischen Grundlagen der Widerlegung des modernen Agnostizismus zu befassen, selbst dann, wenn die eingehende Kritik der konkreten Formen des Agnostizismus erst als Ergebnis der sehr komplexen kontinuierlichen Arbeit zahlreicher Philosophen verwirklicht werden kann, die über besondere Fachkenntnisse verfügen.

Die Widerlegung der modernen Formen des „ignorabimus“ hängt jedoch nicht nur davon ab, wie gründlich die gesellschaftlichen, philosophischen und fachwissenschaftlichen Wurzeln aufgedeckt werden, wie überzeugend gezeigt wird, daß aus dem Argumentenmaterial des Agnostizismus nicht die auf die „Unerkennbarkeit“ gerichtete Konklusion folgt, sondern auch davon, *wie ausgearbeitet und begründet das „Gegenargument“ ist, das die marxistische Philosophie dem Agnostizismus gegenüberstellt.* Wir wollen also sehen, in welchem „Zustand“ sich die Konzeption der marxistischen Philosophie befindet, die sich auf die „Erkennbarkeit“ bezieht, und welche Aufgaben ihrer noch auf diesem Gebiet harren.

Fassen wir die diesbezügliche marxistische Literatur ins Auge, muß festgestellt werden, daß die Problematik der „Erkennbarkeit“, trotz der nicht zu unterschätzenden Teilforschungen, zu den *verhältnismäßig ver-*

nachlässigten Problembereichen der marxistischen Philosophie gehört. Ein Zeichen davon, das vielleicht am meisten ins Auge fällt, ist, daß keine Monographie in der marxistischen philosophischen Literatur* bekannt ist, die sich ausdrücklich mit den prinzipiellen Fragen der „Erkennbarkeit“ beschäftigen würde.

Es ist kennzeichnend, daß z.B. T. Pavlovs in vielen Auflagen erschienenes umfangreiches Werk, das lange Zeit als grundlegendes Werk angesehen wurde, der Frage der „Erkennbarkeit“ nicht einmal einen besonderen Abschnitt widmet. Und um ein sehr charakteristisches neueres Beispiel anzuführen: aus der als sechsbändig vorgesehenen „Filosofskaja enciklopedija“ die unter den in den sozialistischen Ländern erschienenen Arbeiten ähnlichen Typs bei weitem die gründlichste ist, fehlt das die „Erkennbarkeit“ besprechende Stichwort.

Wie verhältnismäßig vernachlässigt das Problem ist, widerspiegelt sich auch darin, daß der auf die „Erkennbarkeit“ bezügliche Lehrstoff aus den Lehrbüchern und Skripten der marxistischen Philosophie bald völlig verschwindet, und selbst in dem Unterrichtsmaterial, das sich ausdrücklich mit der Frage der „Erkennbarkeit“ beschäftigt, geschieht das ziemlich formal. Da die Antwort des dialektischen Materialismus als evident angenommen wird, wird auf die Ausbreitung der Problematik und auf die Kritik am Agnostizismus verzichtet.*

Zugleich darf der Wert jener Teilforschungen durchaus nicht unterschätzt werden, die teils bei der Kritik der modernen philosophischen Richtungen — besonders des Neupositivismus und des Existentialismus —, teils bei der Kritik an den idealistischen Schlüssen, die aus den neuen Ergebnissen der Physik, der Biologie usw. gezogen wurden, die verschiedenen Formen des Agnostizismus eingehend analysieren, und nicht selten eine wirksame Kritik der modernen Formen des Agnostizismus gegeben haben, wie auch die Bedeutung jener Studien nicht, die besonders innerhalb der Thematik der Wissenschaftstheorie einige Probleme bearbeitet haben, die eine grosse Rolle in der Ausarbeitung einer auf die „Erkennbarkeit“ bezüglichen vollständigeren marxistischen Konzeption haben könnten.

* Die Werke, die zwar den Titel „Die Erkennbarkeit der Welt“ tragen, inhaltlich jedoch lediglich die — an erster Stelle für Unterrichtszwecke verfaßten — Kurzfassungen der marxistischen Erkenntnistheorie sind, können natürlich nicht für Monographien dieses Typs angesehen werden.

* Zeitweise kommen — leider — auch krasse Formen dieser Anschauung vor. So z.B. übt N. K. Wahtonjin folgenderweise „Kritik“ am Agnostizismus: „Auf diese Weise hat die Praxis unserer Tage den Satz von der Erkennbarkeit der Dinge und vom Eindringen in ihr Wesen noch einmal bekräftigt. Diese Argumente sind derartig, daß im Agnostizismus kein Stein auf dem anderen bleibt.“ (N. K. Wahtonjin: O roli kategorij suschtschnostji i javlenij v pasnaniji. Moskau, 1963, S. 31–32.)

Es kann nicht als Zufall angesehen werden, daß die wenigen Arbeiten, welche die bürgerlichen Philosophen der „Forschung“ der sowjetischen Erkenntnistheorie gewidmet haben, sich im allgemeinen mit der Bewertung der Ansichten über die „Erkennbarkeit“ der Welt „gar nicht befassen. (Siehe z.B. Blakely „The soviet theory of knowledge. Dodge, 1964.)

Es gibt Probleme in der marxistischen Philosophie, die gegenwärtig verhältnismäßig vernachlässigt sind. Dies ist hauptsächlich darauf zurückzuführen, daß aus verschiedenen Gründen auch die Klassiker des Marxismus der Ausarbeitung dieses Problemenkreises keine besondere Aufmerksamkeit zugewandt haben. (Hier sei z. B. an die Frage der Freiheit des Willens erinnert. Von der Problematik der „Erkennbarkeit“ kann das nicht gesagt werden. Die *Klassiker des Marxismus* beschäftigten sich zu ihrer Zeit eingehend mit jenen Problemen der „Erkennbarkeit“, die im 19. Jahrhundert, beziehungsweise im ersten Jahrzehnt des 20. Jahrhunderts im Vordergrund standen. Engels nannte bekanntlich in seinem Werk „Ludwig Feuerbach und der Ausgang der klassischen deutschen Philosophie“ die Frage, ob unser Denken fähig sei die wirkliche Welt zu erkennen, die andere Seite der grundlegenden Frage der Philosophie, und stellte sie damit in die Spitzengruppe der philosophischen Probleme. In zahlreichen Werken, so in seiner Studie „Entwicklung des Sozialismus von der Utopie zur Wissenschaft“, in „Dührings Umwälzung der Wissenschaft“, in „Dialektik der Natur“ analysierte er einesteils nicht nur die Hauptlinie der Lösung des Problems der „Erkennbarkeit“ (die auf der Entwicklung der Wissenschaften und der menschlichen Praxis beruhende Antwort) eingehend, sondern auch Probleme zahlreicher wesentlicher Teile, wie z.B. die Frage der Erkennbarkeit des Unendlichen, das Problem der „Souveränität“ des Denkens, andernteils übte er eine vielseitige Kritik an einem Teil der zeitgenössischen agnostischen Richtungen.

Ähnlich beschäftigte sich auch Lenin gründlich mit einigen Grundproblemen der „Erkennbarkeit“, so z.B. mit der marxistischen Bewertung des „Ding an sich“, sowie mit der Kritik am zeitgenössischen Agnostizismus, wobei er auf die philosophiegeschichtlichen Präzedentien des Agnostizismus großes Gewicht legte.

Dennoch trug die Tatsache, daß die Klassiker des Marxismus das Hauptgewicht überwiegenden teils auf die Kritik an den Agnostizismen ihrer Zeit legten, und das Problem der „Erkennbarkeit“ im wesentlichen für gelöst, für ein solches ansahen, das nach der eindeutigen (und beweisbaren) Beantwortung keiner weiteren eingehenden Forschungen mehr bedarf, zweifellos dazu bei, daß selbst die Mehrzahl jener marxistischen Philosophen, die sich mit Erkenntnistheorie befaßten, das Problem der „Erkennbarkeit“ „ad acta“ legte.

Die Meidung der Frage der „Erkennbarkeit“ ist jedoch von mehreren Gesichtspunkten unbegründet. Auf den einen haben wir uns bereits berufen, als wir darauf hinwiesen, daß der Agnostizismus im 20. Jahrhundert durchaus nicht verkümmerte, sondern sich ausbreitete, und neue Gebiete in Besitz zu nehmen versuchte, daraus folgt naturgemäß, daß zur erfolgreichen Polemik mit dem *Agnostizismus* eine zeitgemäße Konzeption der „Erkennbarkeit“ nötig ist, die auch die neuen Ergebnisse der wissenschaftlichen Entwicklung synthetisiert.

Es ist jedoch nicht nur deswegen notwendig die marxistische Auffassung von der „Erkennbarkeit“ weiterzuentwickeln, weil die verschiedenen

Formen des Agnostizismus leben und wirken. Die eingehende Beschäftigung mit der Frage der „Erkennbarkeit“ wird auch durch den allgemeinen Anspruch begründet, mit dem die Forscher der marxistischen Philosophie auftreten; namentlich dadurch, daß die *syntaktische und semantische* Untersuchung der Gesetze der marxistischen Philosophie nötig ist, um die logische Struktur, den Inhalt der Gesetze genau zu klären, und zugleich auch das, welche die undefinierten Grundbegriffe in der marxistischen Philosophie als System sind, und wie die einzelnen Gesetze innerhalb eines – relativ – einheitlichen Ganzen miteinander zusammenhängen. Das wäre mit der Beseitigung der Überdeckungen, der formalen und inhaltlichen Ungenauigkeiten verbunden, und würde zugleich den bürgerlichen philosophischen Kritiken den Boden entziehen, die den Inhalt im wesentlichen wahrer Sätze unter dem Titel angreifen, daß die syntaktische und semantische Klärung der Gesetze fehle.*

Dieser allgemeine Anspruch wäre an sich doch noch kein ausreichender Grund, um sich mit der Frage der „Erkennbarkeit“ eingehend zu beschäftigen. Es kann nämlich vorkommen, daß ein philosophisches Problem in einer anderen Entwicklungsperiode tatsächlich als gelöst angesehen wird, die weitere Forschung brachte also kein nennenswertes Ergebnis. Offenbar, würde ein syntaktisches und semantisches „Durchkämmen“ auch in diesem Fall nicht schaden – doch würden darüber hinausgehende Forschungen überflüssig scheinen.

Die hauptsächlichste Begründung der eingehenden Analyse ist, daß auch solche *wesentlichen Fragen* zum Problembereich der „Erkennbarkeit“ gehören, die zum Teil während der wissenschaftlichen Entwicklung des 20. Jahrhunderts aufgeworfen wurden, zum Teil gab es sie bereits zur Zeit der marxistischen Klassiker, doch wurden sie nicht entfaltet.

Der Bekräftigung halber wurden hier einige der einschlägigen Fragen kurz skizziert. Gehen wir davon aus, daß der Satz der „Erkennbarkeit“ im allgemeinen in der Weise formuliert wird: „die Welt sei für den Menschen (für das menschliche Denken) erkennbar“, so können die hier auftauchenden Probleme im wesentlichen in *drei* Gruppen geteilt werden. In die erste gehören jene, die den Ausdruck „Welt“ des Satzes berühren; in die zweite jene, die mit der Interpretation des Terminus „erkennbar“ zusammenhängen, während in die dritte jene gehören, welche die mit dem Ausdruck „der Mensch“ zusammenhängenden Polemiken enthalten.

a) Wir wollen einige, zur ersten Gruppe gehörende Fragen betrachten. Die erste einschlägige Frage ist, was ist mit *Welt* gemeint? Das im

* Die Tatsache, daß zur Zeit in der marxistischen Philosophie Dispute von internationalem Ausmaß über den Gegenstand der marxistischen Philosophie im Gange sind, bei denen einzelne Konzeptionen den Großteil der bisherigen Thematik der traditionellen marxistischen Philosophie in Frage stellen (z.B. die Lebensberechtigung der Dialektik der Natur, oder des geschichtlichen Materialismus), ändert nichts daran, daß jene Sätze, die nach den abweichenden Konzeptionen einen organischen, untrennbaren Teil der marxistischen Philosophie bilden, einer syntaktischen und semantischen Analyse bedürfen. Nebenbei, – meines Wissens – gehört die „Erkennbarkeit“ nicht zu jenen Problemen, deren Lebensberechtigung von irgendeiner Eichtung bezweifelt worden wäre.

Raum und in der Zeit unendliche Universum, oder bloß der Teil, den der Mensch im Laufe seiner Entwicklung fähig ist zu erfassen, hinsichtlich dessen die Wissenschaften zu beantwortende Fragen stellen? Analogisch ausgedrückt, soll der Ausdruck „Welt“ extensiv oder intensiv gedeutet werden? Es ist unschwer beweisbar, daß das Problem der „Erkennbarkeit“ sich verschiedenartig stellt, je nach dem, welche Bedeutung dem Ausdruck Welt zugeschrieben wird. (So könnte man z.B. im Fall der extensiven Interpretation fragen, wie der Teil der Welt als erkennbar betrachtet werden können, über den wir niemals Informationen erhalten werden.)

Eine besondere Bedeutung erhält das Problem durch die Tatsache, daß der Agnostizismus und der Skeptizismus (ausgenommen seine extremsten Formen im Altertum) nicht die allgemeine Negierung der Erkennbarkeit verkünden, sondern die Unerkennbarkeit bestimmter Sphären, eventuell konkreter Erscheinungen. Logisch ausgedrückt verneinen der Agnostizismus und Skeptizismus im allgemeinen nicht die Wahrheit der existentiellen Aussage, die sich auf die Erkennbarkeit bezieht (die, dernach es Erscheinungen gibt, die erkennbar sind), doch negieren sie das Wahrein der auf dasselbe Prädikat bezüglichen universalen Aussage (dernach jede Erscheinung erkennbar ist) unbedingt. Da der Schwerpunkt der Kritik am Agnostizismus auf die Universalität gerichtet ist, ist es nicht gleichgültig zu bestimmen, was unter den die „Erkennbarkeit“ begleitenden universalen Quantoren genau zu verstehen ist. Daß die Frage aber nicht lediglich auf Umfangsbeziehungen beschränkt werden darf, beweist eben der kantische (und teils der neukantische) Agnostizismus, dessen Einwände gegen die Erkennbarkeit entscheidend nicht umfangbezogen, sondern „inhaltlich“, „tiefenbezogen“, und auf die Unerkennbarkeit des „Ding an sich“ gerichtet sind, das das Wesen der Erscheinungen enthält.

Im Zusammenhang mit dem Terminus „Welt“ tauchen jedoch nicht nur räumliche, sondern auch zeitliche Probleme auf. Welche zeitlichen Ansprüche umfaßt die „Erkennbarkeit“ der Welt wohl? Enthalt sich z.B. wohl eine Forderung, die sich nicht allein darauf bezieht, daß die Menschheit die sie umgebende Welt früher oder später erkennt, sonder auch darauf, daß sie fähig ist die *Zukunft* bereits in der Gegenwart zu erkennen. Insofern der Standpunkt, der das wissenschaftliche Voraussehen auf irgendeinem grundlegenden Gebiet ausschließt (die Negierung des Voraussehens der Zukunft auf sämtlichen Gebieten steht mit den Ergebnissen einiger Wissenschaftszweige, z.B. mit denen der Astronomie, in solch krassen Gegensatz, daß es keine Abart des Agnostizismus gibt, der sich diesen Standpunkt zu eigen machen würde) als agnostisch angesehen wird, wir uns also dazu bekennen, daß die „Erkennbarkeit“ der Welt die Erkenntnis der Zukunft in einem gewissen Grad prinzipiell impliziert, so ist auch die Frage zu beantworten, wie die „Erkennbarkeit“ der Welt mit der Tatsache zu vereinbaren ist, daß das Voraussehen der Zukunft — auf den verschiedenen Gebieten zwar auf unterschiedliche Weise — bloß zwischen gewissen Grenzen verwirklicht wer-

den kann. Besteht nun kein Widerspruch zwischen den Aussagen, daß die Welt erkennbar, die Zukunft jedoch bloß bis zu einem gewissen Grad vorausszusehen ist — und kann hier überhaupt ein allgemeines Maß festgelegt werden?

Auf dem Niveau der Zeitrelation wirft aber nicht nur die „Erkennbarkeit“ der Zukunft, sondern auch die der *Vergangenheit* gewisse Probleme auf. Hat die „Erkennbarkeit“ der Vergangenheit wohl Grenzen, und wie sind diese bejahendenfalls mit dem Prinzip der „Erkennbarkeit“ vereinbar? (Dieses Problem erscheint meistens garnicht auf der Ebene der allgemeinen Philosophie, sondern bei jenen Disziplinen, die sich „berufsmäßig“ mit der Aufdeckung der Vergangenheit befassen, wie in der Geschichte, der Geologie, Archäologie usw.)

Eine andere, für die wissenschaftliche Entwicklung bedeutsame weltanschauliche Frage ist, wie der Weltterminus sich zum Ausdruck „*Gesamtheit der Probleme*“ verhält. Vom Gesichtspunkt der „Erkennbarkeit“ präsentiert die Frage sich scharf, weil die Welt für die Wissenschaft in Form von Problemen, Fragen erscheint (von der einfachsten Frage an, was was ist, was das Wesen der Erscheinungen ist, welche Gesetze auf sie wirken usw.). Doch sind die Probleme durchaus nicht die einfachen gedanklichen Spiegelbilder der Zusammenhänge zwischen den Erscheinungen der Welt, ihr Verhältnis zueinander ist wesentlich komplizierter und komplexer. Einestheils weil ein Teil der Probleme sich nicht unmittelbar auf die Wirklichkeit bezieht, sondern auf Abstraktionen, welche die Wirklichkeit auf spezifische Art widerspiegeln (es sei an die Mehrzahl der mathematischen oder logischen Probleme erinnert), andernteils, weil bloß ein Teil der Probleme wirkliche Probleme sind, ihr anderer Teil sind Scheinprobleme. Diese Unterschiede haben in der Sphäre der „Erkennbarkeit“ naturgemäß ihre „Niederschläge“. Ist im Satz der Erkennbarkeit der Welt wohl auch der Satz der Lösbarkeit der Probleme enthalten? Ist dem so, wie werden dann, jene wissenschaftlichen Entdeckungen bewertet, deren Wesen eben darin besteht, daß gewisse Probleme unlösbar sind?

b) Die Probleme stellen sich jedoch nicht nur in Verbindung mit dem Weltterminus — und innerhalb desselben mit den Problemen selbsts —, sondern auch beim Prädikat der „Erkennbarkeit“.

Einige Probleme in Verbindung mit dem „Erkennbarkeit“-Prädikat. Ist es bestimmbar, und bejahendenfalls, aufgrund welcher Kriterien, was unter „Erkennbarkeit“ genau verstanden wird? In diesem Zusammenhang stellen sich sogar zwei Probleme: erstens ist zu bestimmen, was unter Erkennen zu verstehen ist, und in Verbindung damit, wann eine Erscheinung als erkannt angesehen werden kann? Um das Problem zu beleuchten wollen wir darauf hinweisen, daß der auf dem „Ding an sich“ beruhende Agnostizismus die Möglichkeit jedwede Erscheinung zu erkennen durchaus nicht leugnet, doch behauptet er, daß mit der Erkenntnis der Erscheinung die von Nicolai Hartmann gesetzte Form der Erkenntnis nicht noch erschöpft sei: der unlösbare Rest ist noch übrig, in dieser Weise ist das Ding in seiner Gänze doch nicht erkennbar. Deswegen

ist es nötig die begrifflichen Merkmale der „Erkennbarkeit“ genügend zu klären.

Mit dieser Frage hängt die Untersuchung der Besonderheit eng zusammen, daß dies das einzige Gesetz des dialektischen Materialismus ist, das eine *Möglichkeit* ausdrückt. (Alle übrigen Sätze bestehen aus Aussagen, die keine Möglichkeit, sondern die bereits bestehende Wirklichkeit ausdrücken.) Um das Gesetz der „Erkennbarkeit“ in einen Satz dieser Form zu verwandeln, müßte behauptet werden, der Mensch erkenne die Welt, was jedoch wesentlich mehr als die Voraussetzung der Möglichkeit ist, daher ist es kein Zufall, daß der dialektische Materialismus die „mildere“ Möglichkeitsform wählt. Das Erkennen der Welt wäre nämlich eine solch unerfüllbare Forderung, welche die Erkenntnis jedes Momentes der Vergangenheit, der Gegenwart und der Zukunft, darunter auch die von Erscheinungen, die für den Menschen völlig uninteressant sind, enthalten würde. Diese Forderung würde sich so nicht nur von den Realitäten, sondern auch von der menschlichen Praxis entfernen, die letzten Endes die menschliche Erkenntnis bestimmt.

Eine Aussage, die eine Möglichkeit enthält unterscheidet sich aber auch in ihrer *logischen Struktur* von anders gearteten Aussagen, darum wird die Analyse der logischen Struktur des Satzes von der „Erkennbarkeit“ auch besonders notwendig.

In diesem Fragenkreis ist auch das Problem zu klären, was damit gemeint ist, daß die Erkenntnis *prinzipiell* möglich ist. Was ist hier der Inhalt des Ausdrucks prinzipiell, welchem anderen Beiwort kann er gegenübergestellt werden, ist diese Kategorie nicht zu ausgedehnt, zu vieldeutig?

Zu dieser Fragengruppe gehört schließlich die vom Gesichtspunkt der Weltanschauung äußerst bedeutsame Frage, in welcher Beziehung das „Erkennbare“ und das „Ausführbare“ zueinander stehen, denn diese berührt das Verhältnis der „Erkennbarkeit“ und der menschlichen Praxis am unmittelbarsten. Dieses Problem wird in der marxistischen Philosophie gewöhnlich nicht in dieser Form, in direkter Weise erörtert, in indirekter Weise gibt es jedoch hier und da eine vereinfachte Antwort, welche die „Realisierbarkeit“ der „Erkennbarkeit“ eindeutig zuordnet.

In der Tat findet sich in der marxistischen Philosophie kein praktisches Äquivalent des Prinzips der „Erkennbarkeit“, es gibt keinen Satz, der – wenn auch nur prinzipiell – postulieren würde, auf der Welt könne alles gemacht, geschaffen oder geändert werden. Zugleich ist es eine unzweifelbare Tatsache, daß zwischen dem Ausführbaren und dem Erkennbaren ein enger dialektischer Zusammenhang besteht, doch weichen die beiden Kategorien in mehreren Beziehungen voneinander ab. (So z.B. ist die Kenntnis – oder genauer, die Sachkenntnis, nicht immer eine Voraussetzung des Ausführbaren: das Schwimmenkönnen setzt die Kenntnis der Auftriebskraft nicht voraus, doch gilt der Satz auch umgekehrt: nicht immer ermöglicht die Kenntnis die praktischen Handlungen.) Das Problem wird dadurch stark kompliziert, daß sowohl die Praxis, als auch die Erkenntnis verschiedenen Niveaus sein können (die Praxis

z.B. vom einfachen Tun über das Ändern und Schaffen bis zur Herstellung völlig neuer Erscheinungen). Doch wird das Problem auch dadurch komplexer, daß die Frage sich — wie aus dem vorangehenden ersichtlich — nicht nur in der Beziehung der „Erkennbarkeit“ und der „Ausführbarkeit“, sondern auch in der der Erkenntnis und der Praxis, beziehungsweise der „Erkennbarkeit“ und der Praxis stellt.

c) Das Verhältnis zwischen dem „Erkennbarkeits“-Prinzip und der Praxis führt zum dritten Problembereich hinüber: zu den Fragen in Verbindung mit dem im Satz vorkommenden „Mensch“-Terminus. Der Gebrauch des Menscheterminus ist nämlich eine Eigenart, die wider nicht charakteristisch für die Gesetze des dialektischen Materialismus im allgemeinen ist. Welches Gesetz von den Sätzen des dialektischen Materialismus auch immer in Augenschein genommen wird, in keinem findet sich eine Hervorhebung, die darauf verweisen würde, daß das gegebene Gesetz oder die Besonderheit ausdrücklich nur für den Menschen gilt. (Es sei z.B. auf das Gesetz des Determinismus oder des Widerspruchs hingewiesen, die ausdrücken, daß die Erscheinungen determiniert oder widerspruchs voll sind, und diese Eigenschaften kennzeichnen die Erscheinungen auch wenn die Menschheit zufällig unterginge.)

Ist diese Hervorhebung aber überhaupt nötig? Die „Erkennbarkeit“ ist ja — falls sie tatsächlich besteht — eine objektive Eigenschaft des Gegenstandes der Erscheinungen, die Erkenntnis wird erst dadurch möglich, daß die Welt sich erkennen „läßt“, daß sie nichts enthält, was von vornherein unfaßbar wäre. Soweit — so scheint es — gibt es keinen Unterschied zwischen dem Gesetz der „Erkennbarkeit“ und den übrigen Gesetzen des dialektischen Materialismus.

Ohne die Tatsache zu leugnen, daß die „Erkennbarkeit“ eine objektive Eigenschaft der Wirklichkeit ist, muß doch darauf hingewiesen werden, daß die „Erkennbarkeit“ zu jenen spezifischen objektiven Eigenschaften gehört, die auch eine Bezogenheit auf irgendein Subjekt ausdrücken, darum ist es beim Abfassen des Gesetzes unerlässlich zu analysieren, welcher der Kreis ist, auf den die „Erkennbarkeit“ bezogen werden kann. Die Statuierung der „Erkennbarkeit“ der Welt setzt nämlich von vornherein voraus, daß es ein Subjekt gibt, das im allgemeinen der Erkenntnis fähig ist, deswegen hat es einen Sinn in seiner Beziehung zu untersuchen, wie weit die Wirklichkeit der „Erkennungsfähigkeit“ Raum gibt. Das Bedürfnis zu bestimmen, wer als Subjekt der „Erkennbarkeit“ zu betrachten ist fehlt also nur bei einer einzigen Weltanschauung: bei einem derart gesteigerten Hylozoismus, der voraussetzte, sämtliche auf der Welt existierenden Erscheinungen seien nicht nur lebendig, sondern verfügten auch über die Fähigkeit zu erkennen. Da die modernen philosophischen Richtungen — im Einklang mit der wissenschaftlichen Entwicklung — sich jedoch nicht nur keinen solchen hypostasierten Hylozoismus zu eigen machen, aber auch keinen „gewöhnlichen“ Hylozoismus, ist die Frage berechtigt, welcher der Kreis der Erscheinungen ist, auf den die „Erkennbarkeit“ bezogen werden kann?

Ist aber eine solche Untersuchung nicht überflüssig? Es scheint ja, daß auf die Frage, nach dem *Subjekt* der „Erkennbarkeit“ jedwede „normale“ Weltanschauung nur eine einzige reale Antwort geben kann: das Subjekt ist der Mensch, der Mensch allein. Wie klar es auch auf der Hand liegen mag, daß dies die einzige richtige Antwort ist, gab es in der modernen bürgerlichen Philosophie, aber auch innerhalb des Marxismus verschiedene Antworten, beziehungsweise, verschiedene Möglichkeiten sind zu prüfen. So z.B. erscheint die Frage im *Neuthomismus* (und im allgemeinen bei den auf religiöser Grundlage stehenden philosophischen Richtungen) durchaus nicht allein in der Beziehung der menschlichen Erkennbarkeit, sondern auch in der Beziehung *Gottes*, ja sogar in der Beziehung von Wesen, die zwischen Gott und dem Menschen Platz nehmen. Der in bezug auf die Bewertung der menschlichen Erkennbarkeit eingenommene Standpunkt dieser Richtungen wird in verständlicher Weise dadurch beeinflußt, welche Erkennbarkeit sie den höheren Wesen zuschreiben.

Im Unterschied zum Neuthomismus erscheint das Problem der „Erkennbarkeit“ im *Marxismus* entscheidend auf der Ebene des *Menschen*. Gleichzeitig ist das Problem innerhalb des Marxismus auch nicht ausschließlich auf den Menschen beschränkt, denn der Mensch ist nicht das einzige Wesen, das fähig ist zu erkennen. Das bedeutet nicht, daß auch die Tiere in den Kreis dieser Untersuchung einbezogen werden, unter dem Titel, höhere Tiere seien zwischen gewissen Grenzen fähig ihre Umwelt bis zu einem gewissen Grad zu erkennen. Es ist nämlich offenbar, daß infolge des zwischen dem Menschen und dem Tier bestehenden qualitativen Unterschieds, die Erkennungsmöglichkeiten der Tiere – selbst jener, die auf dem höchsten Grad der Entwicklung stehen – grundlegend beschränkt sind. Deswegen ist eine Fragestellung, ob die Welt für Regenwürmer, oder auch für Schimpansen, oder Delphine erkennbar sei, höchstens als Thema einer Satire, nicht aber als ein begründetes philosophisches Problem anzusehen.

Die Frage kann jedoch als reales Problem bewertet werden, in welcher Tiefe in Beziehung der „denkenden Geräte“ von der „Erkennbarkeit“ gesprochen werden darf, wobei die in dieser Sphäre bestehenden riesigen Entwicklungsmöglichkeiten in Betracht zu ziehen sind.

Wird der Mensch als das natürliche und hauptsächliche Subjekt der „Erkennbarkeit“ betrachtet, ist die Frage zu analysieren, was in diesem Zusammenhang mit dem Begriff Mensch gemeint ist. Obwohl diese Frage innerhalb des Marxismus im wesentlichen als geklärt anzusehen ist, seit Engels im „Anti-Dühring“ daraufhinwies, daß die Erkennbarkeit nicht in der Beziehung eines Menschen oder der gegebenen Generation zur Geltung käme, sondern erst für die einander folgenden Generationen der Menschheit und in erster Reihe mittels den Anhäufung wissenschaftlicher Kenntnisse, gibt es doch Probleme, die auch in den weltanschaulichen Disputen der Gegenwart auftauchen. So bezweifeln manche Abarnten des Irrationalismus, daß die „Erkennbarkeit“ eine reale Kategorie für die Menschheit und für die Wissenschaft sei, und meinen, das intuitive

Erfassen des irrationalen Wesens sei eine nur wenigen noch dazu wenigen Auserkorenen vorbehaltene Möglichkeit.

Schließlich ist die Analyse der Probleme der „Erkennbarkeit“ auch darauf auszubreiten, welche Beziehungen zwischen dem Satz und andere Gesetzen der marxistischen Philosophie – besonders solchen „verwandten Inhalts“ – bestehen, ob es keine logischen Widersprüche zwischen ihnen gibt, ob der Satz der „Erkennbarkeit“ eventuell aus anderen marxistischen philosophischen Sätzen abgeleitet werden kann. Die Untersuchung der systematischen Zusammenhänge darf sich jedoch nicht auf eine getrennte Kontrolle, die den vorangehenden drei Fragengruppen folgt, beschränken, die Forderung nach einer derartigen Analyse erscheint bereits innerhalb der einzelnen Problemengruppen: so wurde z.B. in Verbindung mit der Bestimmung des Weltterminus darauf verwiesen, daß hier die Unterschuhung, nicht umgangen werden kann, ob eine extensive Interpretation der marxistischen Vorstellung über die Unendlichkeit der Welt nicht widerspricht.

Aus der kurzen, andeutungsweisen Erörterung der angeführten Probleme ist es ersichtlich, daß die Voraussetzung begründet ist, dernach die Frage der „Erkennbarkeit“ eine *reichliche Problematik* birgt. Ihre auf die Klassiker des Marxismus und auf die modernen Forschungen gestützte allmähliche Lösung wird die Wirksamkeit der marxistischen Philosophie nicht nur in der Polemik mit dem Agnostizismus erhöhen, sondern auch in der Befriedigung der aus praktischen Quellen stammenden philosophischen Ansprüche.

“RECENT PROBLEMS OF COGNIZABILITY“

SUMMARY

The study contains the introductory chapter of the author's sixteen-printed-sheet book published in 1971. Its main objective is to point out that cognizability of the world is a fundamental thesis of marxism which sets a wide range of problemes even for the research of the second half of the 20th century. The author strives at analysing the law semantically and as a consequence of it he establishes that the relevant questions can be divided into three groups: *a)* space and time problems of the concept of world as well as the relation of the concept to the expression “complex of problems”, *b)* problems connected with the predicate “cognizability”; a significant part of these problems denotes what varieties of “possibility” are included in the law from the point of view of philosophy and logic, *c)* and finally the problem of the “subject” which implies the group of questions about what sphere the cognizability of the world may relate to, which alternatives can and which cannot be reconciled with marxism. Finally, the author deals with the question: what are the social and philosophical causes of “agnosticizmus redivivus”.

СОВРЕМЕННЫЕ ПРОБЛЕМЫ ПОЗНАВАЕМОСТИ

Проф. Д-р. ТАМАШ ФЁЛДЕШИ

Статья содержит вступительную часть изданной в 1971-ом году книги в 16 печатных листов. Главной целью автора является доказание того, что познаваемость мира – такое основное положение марксизма, которое заключает в себе

богатство проблем также для исследователей второй половины XX-ого века. Автор стремится к анализу тезиса со стороны семантики, и на этом основе устанавливает, что относящиеся сюда вопросы разделяются на три больших группы:

а) навременные и пространственные? вопросы мира и на то, какава связь между термином-мира и термином совокупности проблем

б) на связанные с предикатом „познаваемости“ вопросы, значительная часть которых распространяется на то, что какие видоизменения возможности содержит закон с точки зрения философии и логики

в) и на проблематику „субъекта“, которая заключает в себе следующие вопросы: к чему может относиться познаваемость мира, какие альтернативы можно согласо вывать с материализмом — какие нельзя.

Наконец в этой статье автор занимается тем, какие общественные и философские корни имеет „агностицизм редививус“.